

Johannes M. Oesterreicher

Prediger gegen den Nationalsozialismus und Wegbereiter von Nostra aetate

Clemens Thoma

In einer Predigt zu Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) sagte Prälat Dr. Dr. h. c. Johannes M. Oesterreicher (1904-1993): *„Wir erkennen jetzt besser als je zuvor, daß die Kinder Israels trotz ihres einstigen oder jetzigen Widerspruchs zum Evangelium dem Herrn teuer bleiben, denn Er ist ein Gott der Treue.“*¹

Am 28. Oktober 1970, fünf Jahre nach der feierlichen Verabschiedung von Nostra aetate Nr. 4 über das Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk und seiner Religion, mahnte er: *„Wir dürfen das jüdische Volk nicht nur als Volk des Leidens sehen, sondern als eines, dem die Gnade des unzerstörbaren Lebens gegeben ist.“*² Dies sind typische Oesterreicher-Sätze. Schon früh in seinem Leben ging es ihm darum, das Christentum als eine in das Judentum hineingewobene Leidens-, Lebens- und Gnadengemeinschaft zu verkünden und so den christlichen Antisemitismus zu unterbinden.

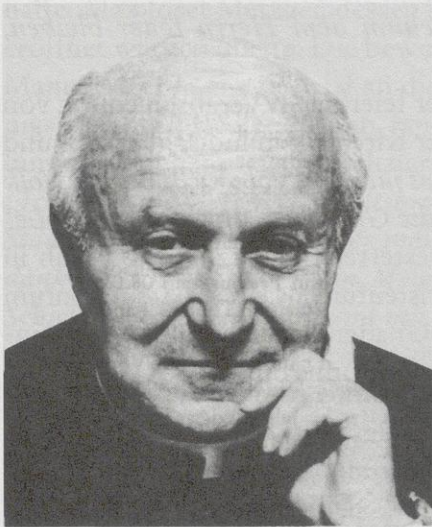
Oesterreichers Werdegang

Johannes (Jochanan) Oesterreicher wurde am 2. Februar 1904 in der Stadt Liebau in Mähren, in der heutigen Slowakei, geboren. Er war jüdischer Herkunft und schloß sich bereits in seiner Jugend der zionistischen Jugendbewegung an. Infolge einer Begegnung mit Max Josef Metzger (1887-1944), der von den Nationalsozialisten ermordet wurde, konvertierte Oesterreicher zum Katholizismus und studierte Theologie. Am 17. Juli 1927 empfing er die Priesterweihe. Im Anschluß daran übernahm er Seelsorgearbeiten in Gloggnitz (NÖ), Alt-Ottakring (Wien XVI) und an der Paulanerkirche in Wien. 1934 gründete er die Zeitschrift *Die Erfüllung*, um für ein besseres Verständnis von Juden und Christen zu werben. Weil er in den dreißiger

1) FrRu XV(1963/64)9.

2) FrRu XX(1970)81.

Jahren auch judenmissionarische Tendenzen gezeigt hatte³, war er später jüdischerseits manchem Mißtrauen ausgesetzt. Aber es war ihm auch in seiner Frühzeit nie primär um judenmissionarische Ziele gegangen, sondern hauptsächlich um die Abwehr von Antisemitismus, Rassismus und Nationalsozialismus. 1938 gelang ihm über die Schweiz nach Frankreich die Flucht vor den Nationalsozialisten. In Paris hielt er 1939 und 1940 Ansprachen im Radio und in verschiedenen Kirchen gegen die Tyrannei des Rassenwahns sowie gegen die Unterdrückung Österreichs, der Tschechoslowakei und Polens. Wichtig waren ihm auch deutliche Verurteilungen der Verfolgung und Ermordung der Juden durch das Hitlerregime.⁴



Johannes M. Oesterreicher

Im Herbst 1940 mußte er wegen seiner Rundfunkansprachen aus Paris fliehen. Am 12. November 1940 kam er in den USA an. Ein Empfehlungsschreiben von Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli hatte ihm die Einreise erleichtert. Oesterreicher lernte schnell die englische Sprache und arbeitete dann als Seelsorger in verschiedenen New Yorker Pfarreien. Bereits 1943 erhielt er im katholischen Manhattanville College in New York eine Forschungsprofessur.

3) Vgl. J. Oesterreicher, *The Apostolate to the Jews*, 1948, in FrRu I 2/3(1949)42 f.

4) In Paris zeichneten die Nationalsozialisten die Predigten Oesterreichers auf, um ihn damit verurteilen zu können. Nach Kriegsende wurden sie gefunden und veröffentlicht: Johannes Oesterreicher, *Wider die Tyrannei des Rassenwahns*, Rundfunkansprachen aus dem ersten Jahr von Hitlers Krieg, hg. vom Salzburger Institut für Zeitgeschichte, Salzburg 1986.

In der Folge veröffentlichte Oesterreicher mehrere Bücher über Antisemitismus⁵, jüdische Philosophie und christlich-jüdische Theologie und Geschichte. 1953 gründete er das *Institut für jüdisch-christliche Studien* an der katholischen *Seton Hall University* in Newark. Zwischen 1955 und 1970 gab er fünf Bände des Jahrbuchs *The Bridge. A Yearbook of Judaeo-Christian Studies* heraus. Von 1962 bis 1966 war er im Vatikan Konsultor beim Sekretariat für die Einheit der Christen und nahm somit auch am II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) teil. In dieser Zeit veröffentlichte er eine Reihe bedeutender Schriften.⁶

Grundlegend für seine Tätigkeiten während des Konzils wurde seine bereits am 8. Juni 1960 an Kardinal Augustin Bea (1881-1968) eingereichte und von mehreren Gesinnungsgefährten mitunterzeichnete „Bittschrift“, in der die wichtigsten Punkte einer anzustrebenden Erklärung über das Verhältnis der Christen dem Judentum gegenüber aufgezeigt wurden.⁷ Oesterreicher bezog sich dabei besonders auf die Päpste Pius XI., Pius XII. und Johannes XXIII. Wichtig war ihm vor allem das Wort Pius' XI: „*Durch Christus und in Christus sind wir aus Abrahams geistlichem Geschlecht. Geistlicherseits sind wir Semiten*“ (410).⁸ Pius XI. fürchtete „den Antisemitismus als eine Gefahr für Leib und Leben der Juden, aber auch als eine Gefährdung der christlichen Existenz“. Oesterreicher rühmte auch die Bemühungen Pius' XII. um Versöhnung mit dem Judentum. 1949 habe er an Weihnachten alle Menschen und Religionen nach Rom eingeladen und dabei speziell die Juden genannt. Diese päpstliche Einladung war laut Oesterreicher „der erste kirchliche Text, der die ‚Judenfrage‘ in einen ökumenischen Rahmen stellt“ (410).

In seiner „Bittschrift“ argumentierte Oesterreicher, „daß die Berufung Abrahams und der Auszug Israels aus Ägypten zur Genese der Kirche gehören, so daß sie mit Fug und Recht das ‚Israel Gottes‘ (Gal 6,16) genannt werden kann, das durch Christi Wort und Blut Israel zugeführte neue Israel.

5) Vgl. Johannes Oesterreicher, *Racisme – Antisémitisme – Christianisme*, New York 1943.

6) Johannes Oesterreicher, *The Israel of God*, N. J. 1963; ders., *Der Baum und die Wurzel*, Freiburg/Br. 1968 (vgl. FrRu XX[1968]113); ders., *Auschwitz, der Christ und das Konzil*, Meitingen 1964 (FrRu XVI/XVII[1964/65]145).

7) Vgl. die „Kommentierende Einleitung“ von Johannes Oesterreicher zur „Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“, in: LThK: *Das Zweite Vatikanische Konzil*, Kommentare II, Freiburg 1967, 406-478, bes. 410 f. Im Folgenden wird dieses Werk mit Seitenangaben im Text zitiert (ohne Anmerkungen).

8) Dieser Satz wurde häufig von den Befürwortern der Judenerklärung zitiert.

Dies entspreche ganz der Sicht, die die Kirche von sich selbst habe, wenn sie z. B. die die Herausführung Israels begleitenden Wundertaten von einst nun auf eine neue Weise gegenwärtig sehe“ (411). Weiter forderte die „Bittschrift“, daß die jüdisch-christlich-heilsgeschichtliche Einheit in der Liturgie verdeutlicht werde. Die Kirche solle die liturgischen Sonderwege des Jerusalemer Patriarchats übernehmen und die Patriarchen, Propheten und (teilweise) die Könige des Alten Bundes als Heilige verehren:

„Auf diese Weise würden die Gläubigen das Wunder der ununterbrochenen Geschichte unseres Heils nicht mechanisch erlernen, sondern erlebnismäßig erfahren. Mit dem Geheimnis dieser Einheit würden sie das Bewußtsein von Gottes unablässiger Gnadenführung der Menschheit, ebenso das der Verwandtschaft der Christen mit den Juden organisch in sich aufnehmen“ (411). Abschließend wurde gefordert, daß die Kirche den Haß gegen das Volk Israel deutlich verurteile. Christus stamme ja dem Fleische nach aus diesem Volk, „der da ist über alles, Gott, hochgelobt in Ewigkeit“ (Röm 9,5) (411). Johannes Oesterreicher war an allen Formulierungsvorschlägen für Nostra aetate Nr. 4 maßgeblich beteiligt. Er beobachtete auch sehr genau die Einwände arabischer, katholisch-konservativer und judenfeindlicher Gruppen, aber auch die Reaktionen von jüdischer Seite, und schlug entsprechende Verbesserungen vor.⁹ Nach Abschluß des Konzils widmete sich Johannes Oesterreicher ganz der Verkündigung der Konzilsbotschaften. Er gab mindestens zwanzig Bücher allein oder mit anderen Juden und Christen heraus und baute ausgezeichnete theologisch motivierte Kontakte mit amerikanischen Juden, z. B. mit Jakob J. Petuchowski (1925-1991), auf.¹⁰ In einem Vorwort schrieb Petuchowski den vielzitierten Satz: „Es geht heute um eine christliche Theologie des Judentums und um eine jüdische Theologie des Christentums.“¹¹ 1961 wurde Oesterreicher zum Monsignore ernannt, 1966 zum Prälaten. Er starb am 18. April 1993 in Livingston/New Jersey.¹²

9) Zu den Entwürfen, Debatten, Reaktionen und Abstimmungen vgl. *Die Konzilserklärung zum Verhältnis der Katholiken zu den Nichtchristen, besonders zu den Juden*, FrRu XVI/XVII(1964/65)5-43.

10) Vgl. Clemens Thoma, *Nachruf an einen jüdischen Freund: J. J. Petuchowski (1925-1991)*, FrRu 1(1993/94)231-235.

11) Johannes Oesterreicher, *Die Wiederentdeckung des Judentums durch die Kirche*. Eine Zusammenschau der Konzilserklärung über die Juden, Meitingen 1971.

12) Vgl. den Nachruf in FrRu 1(1993/94)68-70.

Prediger gegen Völker- und Judenfeindschaft

In seinem geliebten Österreich wird Johannes Oesterreicher kaum zur Kenntnis genommen, obwohl er bereits 1930 und insbesondere ab 1939 in Wien von der Kanzel aus zum Widerstand gegen die Besatzer und zum Schutz des jüdischen Volk aufgerufen hatte. In seiner Predigt am 27. Oktober 1939, dem Fest des heiligen Leopold, dem Schutzpatron Österreichs, drückte er die Überzeugung aus, „daß es keinen Frieden in Europa geben kann ohne ein freies und selbständiges Österreich“. ¹³

Am 17. Dezember 1939 klagte er in seiner Predigt: *„Meine Heimat wird [...] beraubt, geplündert und um ihr Volksvermögen gebracht. Ihre religiösen Schulen und Klöster werden gesperrt, Kinderseelen verwüstet, junge Menschen von heidnischem Wahn verdorben. [...] Die Kirchen werden unterdrückt. Immer mehr Priester werden verhaftet. Die Juden werden grausam verfolgt.“* ¹⁴

Johannes Oesterreicher predigte aber nicht nur gegen den Nationalsozialismus und seine Frevel. Er wollte auch das Christentum aus seiner Oberflächlichkeit aufrütteln. Darum schilderte er in seinen Predigten Hitler immer wieder als den vom Teufel getriebenen Antichrist: *„Dem Geist des Bösen ergeben, besorgen die Diktatoren die Geschäfte des Erzfeindes Gottes und der Menschen. [...] Zutiefst haben sie mit diesem Krieg nur ein Ziel im Auge, die Vernichtung des Werkes Christi. In den Diktaturen erhebt sich der Antichrist und wütet gegen das Königtum Christi, gegen die Herrschaft der Liebe.“* ¹⁵

Bereits während seiner theologischen Studien hatte Oesterreicher die zerstörerische Kraft des Rassismus erkannt. In Irene Harand (1901-1975) stand ihm, erst in Wien und später in den USA, eine gleichgesinnte Partnerin im Kampf gegen den Rassismus zur Seite. Diese große österreichische Frau des Widerstands gründete in Wien eine „Weltbewegung gegen Rassenhaß und Menschenmord“, der sich in kürzester Zeit 36 000 Menschen anschlossen. Ab 1933 kämpfte sie mit der von ihr gegründeten Zeitschrift *Gerechtigkeit* ¹⁶ gegen Antisemitismus, Rassismus und Nationalsozialismus. ¹⁷

13) Oesterreicher, *Wider die Tyrannei des Rassenwahns* (Anm. 4), 18.

14) ebd., 41.

15) Predigt vom 3. November 1939, ebd. 24.

16) Die Zeitschrift erschien von 1933 bis 1938 als Gegengewicht zu der in Nürnberg herausgegebenen antisemitischen Wochenzeitschrift *Der Stürmer*.

17) Vgl. Kurt Scharf, *Irene Harand: Leben für eine Idee*, Dialog 43(2001)4-11.

In der Einleitung zu ihrem Buch „So? oder so? Die Wahrheit über den Antisemitismus“ (Wien 1933) schrieb Irene Harand: *„Eine Welle des Hasses durchflutet das Land. Die Politiker wetteifern in ihrem Haßgesang gegen die Juden. Es herrscht jetzt Hochkonjunktur im Antisemitismus. Als Christin und Arierin schäme ich mich dieses Treibens. Ich würde mich mitverantwortlich für die Schmach und für die Folgen der Verhetzung fühlen, wenn ich schweigen würde, denn ich bin überzeugt, daß der Kampf gegen die Juden eine Versündigung gegen unseren Heiland bedeutet, der, sofern er sich uns als Mensch zeigte, Jude war. Das, was wir heute mit den Juden auf-führen, hat man in den Anfängen des Christentums mit den Christen aufgeführt. Wer ein Gewissen hat und wer sich die Mühe nimmt, ernstlich nach-zudenken, der wird finden, daß ich – indem ich die Schande des Antisemitismus von uns abwenden will – nicht nur als gute Österreicherin, sondern auch als gute Christin handle. Wer an die Qualen und Leiden denkt, die unschuldige Menschen nur deshalb erleiden mußten, weil einige Politiker zu Macht und Ansehen gelangen wollen, wer den Schmerz der jüdischen Mutter mitempfindet, wer den Jammer der jüdischen Greise, der Witwen und Kinder, die der verhetzten Menge zum Opfer fallen würden, mitfühlen kann, der wird sich von einer Bewegung abwenden, die solche entsetzlichen Folgen bewußt herbeiführen will.“*

Arbeit für Nostra aetate

An der Seite von Kardinal Augustin Bea arbeitete Johannes Oesterreicher, zusammen mit Gregory Baum und Abt Leo von Rudloff, an der Vorbereitung der Erklärung über das theologische und geschichtliche Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk. Er betonte immer wieder, daß die Judenerklärung zum Kernpunkt der Beschäftigung der Kirche auch mit den übrigen Weltreligionen geworden sei. Anfang November 1964 wurde eine Erklärung einer bischöflich-kurialen Kerngruppe verteilt, in der die Verschiebung der Judenerklärung auf später verlangt wurde. Kardinal Augustin Bea, Johannes Oesterreicher, Kardinal Franz König, Bischof Elchinger und viele andere hatten alle Mühe, diese Einwände niederzuringen. Der „heilige Krieg“ gegen die Erklärung über die Juden dauerte bis kurz vor der endgültigen Verabschiedung der mehrfach revidierten Erklärung. Der syrische Rundfunk verbreitete am 18. November 1964, zwei Tage vor einer vorläufigen Abstimmung, einen wütenden Gegenkommentar.

„Zwanzig Jahrhunderte lang hat die Kirche daran festgehalten, daß die Juden Gottesmörder sind, verantwortlich für den Tod Christi. Weshalb ändert sie sich jetzt, gerade in dem Augenblick, in dem sich die Araber in einem bitteren Kampf gegen die jüdischen Angreifer befinden – jenen Angreifern, die in Palästina eingedrungen sind und eine Million Araber (!) aus ihrer Heimat vertrieben haben und sie jetzt in ihren Flüchtlingslagern zugrunde gehen lassen? Warum war die Kirche nicht so tapfer, dieselbe wohlwollende Haltung zu proklamieren, als Millionen Juden von den Nationalsozialisten verfolgt wurden? Kann denn die Kirche keine günstigere Zeit finden, die Juden zu rehabilitieren, als gerade den Zeitpunkt, an dem sie zu Verfolgern der Araber geworden sind? [...] Die arabische Welt ist entsetzt, daß das Konzil gerade diesen Zeitpunkt gewählt hat. Die zeitliche Koordinierung beweist, daß hinter der Fassade der Religion politische Faktoren am Werk sind. [...] Das Konzil hätte eher die Dokumente gutheißen sollen, die die Juden des Massakers und der Austreibung von Tausenden von unschuldigen Arabern bezichtigen“ (459).

Am 25. November 1965 verurteilte das jordanische Parlament die Erklärung. Allen unterzeichnenden Bischöfen wurde angedroht, sie auf die „schwarze Liste“ zu setzen. Die Führer der katholischen Gemeinde von Damaskus sandte dem Papst folgendes Telegramm: „Trotz ihres religiösen Charakters hat die vom Konzil getroffene Entscheidung unvermeidliche politische Folgen, die schädlich sind für Araber, Katholiken und Muslime. [...] Wir bitten Eure Heiligkeit, uns vor diesem Unheil zu bewahren“ (459).

Im Laufe dieser Auseinandersetzung hat Oesterreicher täglich die Reaktionen in den führenden Zeitungen verfolgt und die Konzilsteilnehmer informiert. Immer wieder wurde behauptet, die Konzilerklärung sei nur „dank jüdischer bzw. juden-christlicher Machenschaften“ zustandegekommen (460).

Es gab aber auch positive arabische Stimmen. Am 6. Dezember 1964 schrieb Mohammed Naccache (Beirut) in einer arabischen Wochenzeitung: „Ist die Erklärung, die Juden seien nicht schuldig am Blute Christi, eine Beeinträchtigung [unserer Rechte]? [...] Wir haben die Juden nie angeklagt, Jesus gekreuzigt zu haben. Die Erklärung ist eine Manifestation der Toleranz der katholischen Kirche. Und diese Toleranz [...] erstreckt sich auf alle Religionen“ (460).¹⁸

Achmed Baha'a Eddine erklärte in Kairo: „Die muselmanische Religion sieht die Juden nicht als verantwortlich am Tode Christi an.“¹⁹

18) Vgl. den Volltext (dt. von Elisabeth Huber) in FrRu XVI/XVII, 29-31.

19) FrRu XVI/XVII, 31.

In Israel entstanden Streitigkeiten über die geplante Erklärung vor allem unter den Kopten und Muslimen. Aber auch die israelischen Behörden griffen mehrmals in die Konzilsbemühungen ein. Sie mußten sich dabei arabisches Vorwürfe gefallen lassen, daß sie die Abweisung der Gottesmordanklage für zionistische Tendenzen in Dienst nähmen (461). Trotz allem aber wurde die Verabschiedung der Erklärung nicht verhindert. Die Kirche müsse, so der Würzburger Bischof *Josef Stangl* am 12. Mai 1965, bei ihrer Entscheidung bleiben. Sie müsse „den Weg unbestechlicher Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit gehen, nicht den Weg der Taktik, der Diplomatie und des geringeren Widerstandes. [...] Das Konzil will die Kirche als Licht der Völker neu sichtbar machen, will im Sinne von *Johannes XXIII.* ein neues Pfingsten sein“ (463 f.).

Aus verschiedenen Ländern folgten dann neue Attacks und Unterstellungen. Selbst Paul VI. wurde zwischenzeitlich zuinnerst beunruhigt, wie seine Predigt am Passionssonntag 1965 deutlich zeigte. Mit Bezug auf Joh 8,46-59 sagte er: „Dieses Volk, dazu erkoren, den Messias zu empfangen, den es seit Tausenden von Jahren erwartete, erkennt ihn im rechten Augenblick nur nicht in dem Christus, der kam, sprach und sich offenbarte“ (466). Daraufhin erhielt er ein Protesttelegramm des italienischen Oberrabbiners *Elio Toaff* und des Präsidenten des Verbandes israelitischer Gemeinden. Auch verschiedene jüdische Organisationen protestierten, ebenso deutsche Katholiken. Am Rande des Konzils traten auch antisemitische Gruppen auf. Oesterreicher beschreibt ihren erschreckenden Einfluß. Schließlich aber zeichnete sich das Ende der Auseinandersetzung ab. Am 28. Oktober 1965, am Tag der Promulgation, sprachen sich 2221 Konzilsteilnehmer für die Veröffentlichung der verbesserten Version aus, 88 stimmten dagegen (467-474).

4. Oesterreichers bleibende Bedeutung

Wie sein jüdischer Freund, der Religionsphilosoph und Christentumsforscher David Flusser (1917-2000), regte auch Johannes Oesterreicher immer wieder zum Studium des Judentums zur Zeit Jesu an, um dadurch das Christentum zu verdeutlichen. Christen müssen ihren Glauben sowohl an dem Einen Dreieinigen Gott als auch am Glauben des jüdischen Volkes festmachen. Sie dürfen ihren Glauben auch nicht isoliert leben, sondern in Gemeinschaft mit allen Völkern. Das jüdische Volk ist durch seine Geschichte und seine Offenbarungsinhalte für Christen – neben und durch Jesus – eine entscheidende Realität. Christen müssen dieser Verbindung in ihrem Glau-

bensleben Ausdruck verleihen. Verschiedene Initiativen könnten dazu beitragen:

Die katholische Kirche sollte, entsprechend der Tradition der Ostkirchen, den Erzvater Abraham und die Propheten in ihren Festkalender aufnehmen. Die Exegese der Kapitel 9-11 des Römerbriefes und eine eingehende Analyse von *Nostra aetate* 1-5 müßten Pflichtteil jeder christlichen Ausbildung sein.

Bereits im April 1961 äußerte Oesterreicher im Vatikan die berechtigte These, das Konzil sei „der von Gott geschenkte Augenblick, um in einem ökumenischen Geist von dem Volk zu sprechen, dem Christus seiner Menschheit nach entstammt. [...] Eine Tiefenkenntnis Christi und der Kirche sei unmöglich ohne eine Kenntnisnahme von Gottes Handeln in den Tagen der Patriarchen und Propheten. [...] Es gäbe keine Frohbotschaft der Erlösung ohne die Frohbotschaft der Schöpfung. [...] Die christliche Hoffnung wäre nicht vollständig ohne die Heilung des Bruches zwischen Kirche und Synagoge. [...] Nicht nur um des Wohles der Juden willen, sondern auch wegen des geistlichen Fortschritts der Gläubigen und der Bezeugung der vollkommenen Einheit, die die Kirche aus Juden und Heiden war, ist und stets sein wird, erbitten wir die Zustimmung zu unseren Voten“ (416).

Johannes Oesterreicher hat auch in mehreren Gebeten die religiöse Verbundenheit zwischen Juden und Christen zum Ausdruck gebracht. Folgendes Gebet sprach er im Januar 1970 in Yad Vashem:

„Herr, Israels Hort und Fels, getreu und barmherzig, Gott der Lebenden und der Toten! Wir stehen auf einem durch die Tränen und Gebete eines ganzen Volkes geheiligten Boden. Wir befinden uns hier in Deiner Gegenwart und in der Gegenwart der Millionen, die von gottloser Hand erschlagen wurden.

Wir sind voll Zuversicht, daß die ermordeten Opfer jetzt unter den Fittichen Deiner Liebe geborgen sind. Die ruchlose Tat kann nicht ungeschehen gemacht werden. Was wir jedoch tun können, ist ihrer Erinnerung würdig zu leben. [...] Hab Erbarmen, o Herr, unser Gott, mit Israel, Deinem Volk, Jerusalem, Deiner Stadt, und Zion, dem Ort Deiner Herrlichkeit.

Indem wir das Andenken der Toten ehren, werden wir darin bestärkt, daß Du Israels Hüter bist: Israel – Land, Volk und Staat – lebt und wird leben. Amen.“

Für seine außergewöhnlichen Bemühungen um Versöhnung zwischen Juden und Christen und seine sehr frühen Äußerungen gegen die Tyrannei des Rassenwahns sollte Johannes Oesterreicher die höchste Anerkennung der Kirche gewährt werden.